



Jahrg. 31

Offizielles Organ der Naturschutzstellen
in den Donau- und Alpengauen
Wien, im Februar 1944

Heft 2

Die Ostmark, der Garten Deutschlands.*)

„Ich werde dieses Land zum Garten Deutschlands machen“, sagte der Führer in einer seiner Reden nach dem Anschlusse Österreichs an das Großdeutsche Reich.

Eigentlich ist unser Land bereits ein Garten und es bedürfte nur einiger ausgleichender Maßnahmen, um diesen schönen Gedanken in die Tat umzusetzen.

Es gibt kaum ein Land in Europa, nicht einmal die Schweiz ausgenommen, das Naturschönheiten in so reicher Fülle und derartiger Abwechslung bietet, wie unsere Heimat und es hieß Eulen nach Athen tragen, wollte man unsere Landschaft, die uns in ihrer Großartigkeit und ihrer Lieblichkeit immer wieder von neuem beglückt, schildern.

Die Alpenländer, besonders Tirol, waren schon vor dem Weltkriege als Reiseziel bei den Altreichsdeutschen sehr beliebt; denn das Altreich ist ja zum größten Teil Mittel-

*) Gerade in den letzten Wochen befaßten sich die Zeitungen mit der Frage der landschaftlichen Gestaltung des Ostraumes. Der Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums hielt kürzlich eine richtungweisende Rede über dieses Problem.

Man kann sagen: All das, was für den Osten geplant ist, das besteht bereits in vielen Teilen bei uns, besonders in einzelnen Gebieten von Nieder- und Oberdonau. Wir müßten im großen und ganzen nur das schon Bestehende erhalten, statt es ohne Notwendigkeit zu zerstören.

Siehe auch den Artikel „Volkspolitik und Landgestaltung“ im „Neuen Wiener Tagblatt“ vom 30. Oktober 1943.

gebirgslandschaft und verhältnismäßig arm an hervorragenden Naturschönheiten. An der Alpenlandschaft hatte es, wie ein Blick auf die Karte zeigt, nur einen verschwindend kleinen Anteil in einem Zipfel Oberbayerns mit der Zugspitze. Im Gegensatz zu der ganz auf Fremdenverkehr eingestellten Schweiz hatte sich der Alpenraum seine Ursprünglichkeit fast bewahrt. Ein Vergleich des Rheinlandes mit dem Donautale fällt bei einem unbefangenen Betrachter zugunsten des letzteren aus. Dort die zum Teil stark industrialisierte Rheinlandschaft, beiderseits des Flusses Eisenbahnen und Industrieanlagen und stellenweise ein etwas kitschiger „Loreleybetrieb“ mit zum Teil künstlichen Ruinen und unschönen Gaststätten, hier das streckenweise nahezu unberührte Donautal mit seinen herrlichen, echte Kultur atmenden Teilstrecken Strudengau und Wachau und der wunderschönen Strecke Passau—Linz.

Das deutsche Volk, das nach dem Kriege vor gewaltige, nervenanspannende Aufgaben gestellt sein wird, wird diesen gottbegnadeten Erholungsraum zwischen Boden- und Neusiedlersee, zur Erhaltung seiner Widerstandskraft dringend benötigen.

Man müßte nun annehmen, daß diese landschaftlichen Schönheiten, die Österreich neben seinen Natur- und Kunstschätzen als Brautgeschenk ins Reich mitgebracht hat, für jedermann die Verpflichtung bedeutet hätte, alles zu tun, um diese Schönheit zu erhalten. Was aber in den letzten Jahren in diesem Lande geschah, läßt für die Zukunft manche Befürchtungen gerechtfertigt erscheinen. Das Führerwort vom Garten Deutschlands ist anscheinend in Vergessenheit geraten und die Pläne, den Donau-Alpenraum zum Fremdenverkehrs- und Reiseland Deutschlands zu machen, werden durch andere Projekte verdrängt. Wirtschaftsangleichung, Industrialisierung der Ostmark, Ankurbelung der Wirtschaft, Eroberung des Marktes, Intensivierung der Landwirtschaft usw., das waren und sind nach wie vor die Schlagworte der Vielzuvielen.

Mehrere Jahre vor dem Umbruch hatte einer unserer Mitarbeiter mit einem Herrn aus dem Altreich ein Gespräch über die Anschlußfrage geführt. Das geradezu erschütternde Ende dieses Gespräches war folgender Ausspruch des Mannes: „Ach, Anschluß, das ist doch Quatsch! Wir brauchen euren Erzberg, die Wasserkräfte und die Donau als Zugang zum Osten!“

Der Mann repräsentierte die große Schichte des wohl sehr gewandten, aber wegen seiner Methoden im In- und Auslande keineswegs beliebten Kauf- und Geschäftsmannes, dessen oberstes Gesetz das „Verdienen“ ist und der von dem Grund-

satz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ noch nichts gehört zu haben scheint.

Es ist selbstverständlich, daß nach dem Anschlusse aus volkswirtschaftlichen und wehrpolitischen Gründen verschiedene Maßnahmen getroffen und verschiedene Bauten und Anlagen errichtet werden mußten. Vieles ist auch sicherlich kriegsbedingt. Klar ist auch, daß wir Anschluß an das Netz der Autobahnen finden mußten.

Dagegen ist es nicht verständlich, daß (abgesehen von den kriegsbedingten) große Industrieanlagen errichtet wurden und neue geplant sind. Denn es darf hier vermerkt werden, daß das Rumpf-Österreich von 1918 von der Monarchie eine Industrie geerbt hatte, die, für die Bedürfnisse eines Millionen-Reiches zugeschnitten, für das kleingewordene Land viel zu groß war und das würgende Arbeitslosenproblem zeitigte. Es müßte daher wohl die vorhandene Industrie für die Ostmark genügen und es ist zweifellos fehl am Platze, aus dem Donau- und Alpenraum, der zu 70 v. H. ein Bauern- und Waldland ist und ein solches auch im Interesse des Reiches bleiben sollte, ein Industrieland machen zu wollen, wie dies gewisse Kreise vorhaben, die sich unseren Markt erobern wollen. Auch hier müßte eben der Satz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ zur Geltung kommen.

Die Dynamik des wirtschaftlichen Aufschwunges nach dem Anschlusse hat im Verein mit Maßnahmen des Vierjahresplanes und militärischen Forderungen viele Bedenken der Landschaftsplanung mißachtet. Der Ausbau der Wasserkräfte, besonders die in Angriff genommenen Tauernkraftwerke, die Intensivierung der Bergbauernwirtschaften und andere Maßnahmen gefährden unsere herrliche Alpenwelt. Die Errichtung von Industrieanlagen und die Vergrößerung bestehender zerstört die Landschaft und die Lebensbedingungen. Die Hermann-Göring-Werke in Linz und Lenzing in Oberdonau, die Zerstörung der Lobau, der Ausbau der steirischen Industrieorte sind solche Mahnmale. Militärische Anlagen, Schieß- und Übungsplätze haben vor den schönsten und interessantesten Gegenden nicht halt gemacht.

Manch stille Kleinstadt wurde durch Industriebauten und großangelegte Barackenlager entstellt. Ja, man hat förmlich Angst, wenn man irgendwo Bauhütten oder Baracken entstehen sieht und sich denken muß: „Was wird da wieder geschehen!“

Auch eine stärkere Besiedlung der Alpentäler wird sich nur zum Nachteile der Alpenlandschaft auswirken. Ebenso liegt ein großes Gefahrenmoment in der „Rationalisierung“ der Land-

wirtschaft. Durch die Flurbereinigungen und die fortschreitende Mechanisierung der Betriebe fallen die Hecken und Baumgruppen; die Moore sind durch geplante Trockenlegungen gefährdet.

Man schmäht heute mit Recht die Zeit des Liberalismus. Aber — Hand aufs Herz — ist es nicht kapitalistisch gedacht, wenn man die schönste Landschaft zu opfern bereit ist — von Kriegsnotwendigkeiten abgesehen —, um sie zum eigenen Vorteil wirtschaftlich nutzen zu können?

Der leidenschaftliche Ruf aller Ostmärker, die ihr Land wirklich lieben, müßte lauten: „Habt Ehrfurcht vor unserer herrlichen Landschaft! Wir wollen kein Industrieland werden, wir wollen der Garten des Deutschen Reiches bleiben, zum Wohle aller Deutschen!“

Naturschutz und Schule.*)

Anregungen für den Unterricht im Monat Feber.

Der diesjährige, bis Ende Jänner schneearme Winter hat uns eine für das kulturelle Bewußtsein der Bewohner, insbesondere unserer Dörfer und Märkte, nicht sehr ehrende Unsitte so recht eindringlich vor Augen geführt.

Die unbelaubten Bäume und Sträucher lassen, unverhüllt vom alles ausgleichenden Schnee an verschiedensten, oft sonst durchaus anziehenden Stellen der Ortslage das erbärmlichste Gerümpel in seiner ganzen, den Landschaftseindruck schwer störenden Häßlichkeit hervortreten. Die aus Luftschutzgründen erfolgten Bodenentrümpelungen haben das ihre zur Steigerung der Verunstaltungen beigetragen.

Wir benützen einen schneefreien Tag und führen unsere Schüler oder Schülerinnen an einen solchen, leider in jedem Orte zu findenden Platz.

Was liegt da alles herum. Für die Schüler wird sich aus dem Frage- und Antwortspiel ein lebhaftes Interesse an all den Dingen entwickeln. Sie werden noch ziemlich ganze Stücke rasch, Scherben mit mehr weniger Mühe erkennen. Allen Haushaltgegenständen in unbrauchbarem Zustande, Fetzen, Papier, Draht, Nägeln, Baumaterialresten u. v. a. bis zu Knochen und Tierkadavern begegnen wir.

Es kommt uns aber heute nicht darauf an, festzustellen, wozu dies alles einmal gedient hat, sondern warum man es in so unordentlicher Weise weggeworfen und liegen gelassen hat.

*) Beiträge und Anregungen für diese Rubrik sind stets erwünscht.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1944

Band/Volume: [1944_2](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Die Ostmark, der Garten Deutschlands 9-12](#)